

Die Regierung von Marokko solle nicht unvorbereitet vor vollzogener Tatsache gestellt sein. So hohe denn zu hoffen, daß das deutsch-französische Abkommen von 1909 mit aller durch die Umstände gebotenen Genauigkeit sich werde erweitern lassen. Aber vorzeitiger Jubel über diese friedliche Lösung könne den französischen Interessen nur schaden, da man sich seitens Deutschlands immer auf noch traglichere Forderungen gefaßt machen müsse.

Deutschlands wirtschaftliche Interessen in Agadir.
Aus London wird berichtet: Der Korrespondent der Morning Post in Tanger will aus guter Quelle erfahren haben, daß als Gegenaktion gegen die deutsche Tätigkeit im Süd eine französische Gegenbewegung mit „Sahra Samra“ als Basis im Gange ist. Auf deutschen Schuhbauern und im Mauren, daß Agadir bald als Seehafen eröffnet wird, verkaufen xandelgier in den Südpfanden große Strecken Ackerlandes an europäische Spekulanten. Die Mannesmanngesellschaft erhält dabei dank ihres energischen Initiatives und freigebigen Ausgaben den Löwenanteil. Die Hälfte des kleinen Stadtgebietes von Tont zwischen Agadir und der Küste ist bereits im friedlichen Besitz deutscher und anderer auswärtiger Agenten, trotzdem ihnen der Vorkaufgouverneur des Sultans, Raib Gellul, der Land für eigene oder des Reiches Rechnung aufkaufe, gewisse technische Hindernisse in den Weg legte. „Meine bestinformierten Korrespondenten im Süden“, so fährt der Korrespondent fort, die in völliger Unkenntnis über die Resultate der schwabenden Verhandlungen geschrieben, stimmen darin überein, daß ein Juridisches Deutschlands, nachdem es in so ausgesprochener Weise kommerzielle bergbauliche und andere Unternehmungen seiner Untertanen ermutigte, der praktischen Herabsetzung des deutschen Prestiges in Marokko für eine Generation gleichkommen würde.

Italienische Besorgnisse.
Die römische „Tribuna“ bezweifelt, daß der Abschluß des deutsch-französischen Uebereinkommens rasch erfolgen werde. Auf alle Fälle müsse Italien die verschiedenen Phasen der Verhandlungen sorgfältig überwachen und dafür Sorge tragen, daß das Prinzip der offenen Tür nicht zum Schaden Italiens verletzt werde, was Italien unter Berufung auf seinen Vertrag mit Frankreich und sein Bündnis mit Deutschland entschieden verhindern müsse. Die Marokkofrage und die Tripolisfrage seien zwar aus verschiedenen Gründen voneinander getrennt und müssen es bleiben, aber beide hängen mit der Statistik des Mittelmeeres viel zu sehr zusammen, als daß Italien den Vorgängen in Marokko gleichgültig zuschauen dürfte.

Ein Mokri, der Pariser Vertreter des Sultans Muley Hafid, überbrachte dem Ministerpräsidenten Caillaux das Band des Hafid-Ordens als Zeichen der lebhaften Dankbarkeit Muley Hafids für die Unterstützung, die ihm die französischen Truppen durch ihr Erscheinen in Mes gebracht haben.
Wie die „Agence Havas“ aus Othar vom 5. d. M. meldet, hat der Militärminister Duval die Kasernen des Reichs Abdas Selam in Besitz genommen. Es ist dies die letzte, die die Truppen des Reichs noch betreten. Ein Teil der Soldaten ist in der Kaserne festgehalten worden.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.
Seine Majestät der Kaiser ist gestern vormittag um 9 Uhr in Wilhelmshöhe eingetroffen.
Eine Finanzstatistik in der „Statistik des Deutschen Reichs“ bringt Angaben über die Schuldenlast des Reichs und der Bundesstaaten für das Rechnungsjahr 1910. Die gesamten funktierten Reichs- und Staatsschulden beliefen sich auf 19 285 Millionen Mark gegen 17 578 Millionen Mark im Jahre 1909, 16 578 Millionen Mark im Jahre 1908, 16 386 Millionen Mark im Jahre 1907, 15 691 Millionen Mark im Jahre 1906, 15 205

Millionen Mark im Jahre 1905 und 13 112 Millionen Mark im Jahre 1901. Die Steigerung war also mit 17 1/2 Millionen Mark im letzten Jahre erheblich größer als in einem der vorausgehenden Jahre; ihr Maximum hatte sie vorher im Jahre 1909 mit einem Anstieg von 1 1/2 Millionen Mark erzielt. Im den neun Jahren seit 1901 hat sich die Schuldenlast um 617 1/2 Millionen Mark, also um mehr als 6 Milliarden Mark oder 47 Prozent erhöht. Das Reich hatte zu Beginn des Rechnungsjahres 1910 4 557 Millionen Mark Schulden gegen 3 894 Millionen Mark im Jahre 1909 und 3 644 Millionen Mark im Jahre 1908, so daß im Rechnungsjahre 1909 eine Zunahme um nicht weniger als 663 Millionen Mark festzustellen ist. In den letzten neun Jahren hat sich die funktierte Reichsschuld um 2 241 Millionen Mark oder 95 Prozent erhöht.

Der Reichsanzeiger enthält eine Bekanntmachung betreffend das Verfahren bei Anstellung, Abänderung und Entlassung von Angehörigen und Beamten der Krankenkassen, sowie bei Streitigkeiten aus allen Dienstverhältnissen, ferner Bestimmungen für die von inländischen Kreditbanken zu verfassenden Berufsberichten.

Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ bringen an hervorragender Stelle eine Aufforderung an die Regierungen. Es ist festgestellt, daß in den letzten Jahren reiche Jagdherren nicht nur aus Bayern, sondern auch aus Norddeutschland weit ausgehendes Alpenweiden kaufen und auf diese Weise für Weidewirtschaft im Interesse der Jagd absterben, so daß weilenweise Strecken für die Viehzucht verloren gehen. Wie die Staaten muß, da die Fleischherdendürre des Volkes allmählich ernstlich bedroht ist, die erste Forderung gestellt werden, durch Besetzung der Jagdinteressen im Interesse der Viehzucht Hintan zu stellen. Wie man hört, sind bereits in Bayern Erhebungen zur Einleitung einer Almenwirtschaftegehung im Gange.

Im Reichshaushaltsetat für 1912 werden zum ersten Male die Bestimmungen des neuen, im vorigen Tagungsabschnitte vom Reichstage angenommenen Reichsbesetzungsgesetzes Berücksichtigung finden. In den bisherigen Etat der Militärverwaltung und der Marine waren bekanntlich für verschiedene Gemeinden, die infolge von in ihnen befindlichen reichsstaatlichen Betrieben besondere Lasten zu tragen hatten, Beihilfen ausgeworfen. In den Militärstatet waren so Summen für Spanien, Siegburg und Bippstadt, in den Militärstatet für Gemeinden am Riel und Wilhelmshafen eingestellt. Durch das Reichsbesetzungsgesetz hat dieses Beihilfswesen eine große Umänderung, nicht nur weil die Zahl der betreffenden Gemeinden vergrößert ist, sondern auch insofern erfahren, als diese Gemeinden nunmehr genau formulierte Rechtsansprüche besitzen und ihnen diesen gemäß vom Reich Summen zur Verfügung gestellt werden. Auch im Reichshaushaltsetat werden sich demgemäß Veränderungen der bisher eingestellten Bewilligungen nötig machen.

Wie mit großer Bestimmtheit verlautet, sollen die Herbstmanöver abgesetzt werden. Als Ursache wird angegeben, daß die Verbreitung der Maul- und Klauenseuche in dem betreffenden Gebiete viel Unheil angerichtet habe.

Italien.
Der sozialistische Abgeordnete Ferria hat nach dem „Kvantil“ eine Summe von 100 000 Lire für sozialistische und gewerkschaftliche Zwecke gestiftet.

Frankreich.
Im großen Saale des bekannter Pariser Restaurants Wagram hielten die französischen Sozialdemokraten eine Protestversammlung gegen den Krieg ab, zu der auch zahlreiche deutsche Sozialisten erschienen waren. Ebenso waren die meisten anderen europäischen Staaten vertreten. Alle Redner machten festliche Ausfälle gegen den Kapitalismus, dem sie allein die Schuld an den Kriegen zwischen den einzelnen Nationen beimesen und schließlich wurde eine Tagesordnung angenommen, in welcher die Delegierten aller Länder einmütig erklärten, gegen einen etwa ausbrechenden Krieg mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln

Front zu machen. „Haben den Verlauf der Versammlung nicht dem V. S. M. mitgeteilt: Da die Versammlung von den in deutscher, englischer, spanischer und holländischer Sprache gehaltenen Reden nicht verstanden und ihre Uebersetzung viel Zeit in Anspruch nahm, erhielt die Versammlung einen sehr monotonen Charakter, zumal alle Redner die gleichen Gemeinplätze vorbrachten. Die deutsche Vertreter sprachen zuerst der Abordnung der Zentralkommission der Gewerkschaften Dauer. Er sagte jedoch seinem Protest gegen den Krieg hinzu, man würde in Deutschland gute Soldaten unter den Sozialisten finden, wenn fremde Truppen das eigene Land betreten sollten. Konsequenter Nationalisten waren die Spanier und Franzosen. Ein heftiger Tumult entstand, als der Eisenbahner Widdagoray das Wort nehmen wollte. Man tobte, beschimpfte ihn und zwang ihn zum Abzug. Gegen Mitternacht löste sich die Versammlung ohne weiteren Zwischenfall auf. Von deutscher Seite waren auch die Reichstagsabgeordneten Debusch und Wollensdorf anwesend. Debusch erklärte, die französische und deutsche Regierung verfolgten in Marokko eine Politik der Veränderung.

Spanien.
Nach einer Meldung des Diario Universal hat sich auf dem vor Tanger liegenden spanischen Kreuzer Numancia ein Akt von Gehorsamsverweigerung abgespielt. Ein Dräger und einige Matrosen hätten den Offizieren gegenüber ihren Willen durchsetzen wollen. Die Bewegung sei jedoch von der übrigen Mannschaft und den Offizieren im Reime erstickt worden. Die Numancia sei auf Befehl des Marine-Ministers nach Cadix in See gegangen, wobei sich zur Untersuchung des Vorfalls auch der Marineminister begibt habe. Die Meuterei sei nicht auf politische Beweggründe, sondern lediglich auf dienliche Angelegenheiten zurückzuführen. — Wie aus amtlicher Quelle hierzu gemeldet wird, ist die Meuterei durch die Energie eines jungen Offiziers unterdrückt worden, der die Ausrüstung mit dem Revolver in der Hand entwarf. Die an der Meuterei beteiligten zwölf Mann sind sofort verhaftet worden.

England.
Seit Freitag abend sind 60 000 Hafen- und Dockarbeiter im Ausstand. Trotz der lebhaften Agitation der Ausständigen ist es bisher nicht zu Zusammenstößen mit Arbeitswilligen gekommen. Dagegen macht sich der Ausstand auf dem Nahrungsmittelmarkt bereits äußerst unheimlich bemerkbar. Besonders die Großschlächter haben darunter zu leiden. Die Transportdampfer, die in ihren riesigen Kälberäumen tagtäglich Tausende von geschlachteten Ochsen, Kühen und anderem Vieh nach London bringen, können ihre Ladung nicht löschen. Das Rindfleisch ist daher bereits um 2 Pence das Pfund gestiegen. Bei den Händlern werden die Vorräte knapp, während im Hafen die Schiffsräume gewaltige Fleischmengen enthalten. Auch Gemüse, Eier und Butter beginnen im Preis zu steigen. Sollte der Ausstand längere Zeit andauern und noch größeren Umfang annehmen, so wird sich bald in London Nahrungsmittelmangel einstellen.

Persien.
Nach in Petersburg eingetroffenen Meldungen aus Teheran steht der Erzschah einhundert Kilometer vor Teheran. Die verlautet, habe er die Absicht, Teheran ohne Kampf einzunehmen.

Mexiko.
Nach einer Meldung aus der Stadt Mexiko sind dort drei revolutionäre Generale und einige andere Persönlichkeiten unter der Anführung von Porfirio Diaz verhaftet worden. Die verhafteten sind unter anderem auch der Staatssekretär Gomez untergeordnet zu haben.

Amerika.
Der Senat ist mit der Veröffentlichung der Schiedsgerichtsverträge zwischen England und Amerika sowie zwischen Frankreich und Amerika, die er vor der Beratung über diese Verträge vornahm, von dem gewöhnlich besetzten Wege abgewichen. Dies ist auf Wunsch der Regierung in der Absicht geschehen, ihnen die weiteste Berücksichtigung

Auf dornenvollem Pfade.

Roman von M. Weidenau. 16

Am Mitteltisch saßen die Mutter und Nanni arbeitend, während Rolf mit auf dem Rücken verkrüppelten Armen auf und ab ging und, beim Eintritte des Wädchens langsam sich umwendend, der Verlobten gerade gegenüberstand.

Lentis geheime Angst vor einem Sturm von seiten Rolfs erwies sich heute als völlig grundlos, denn die naheliegende Frage, wo sie gewesen, klang so ruhig, fast gleichgültig, daß dem ihm verblüfft anschaute, sein Unmut, selbst sein Jörn wäre ihr lieber gewesen.

Als sie bemerkte, daß sein Antlitz auffallen blieb und ernst war, nestelte sie verlegen an ihren Handschuhen. „Es tut mir leid, Dich...“

„Über laß das nur,“ unterbrach er sie mit merkwürdig monotoner Stimme. „Du kennst mich ja, ich müßte Dir doch wahrlich keine Erholung, Mich bestimmt heute etwas anderes, mein armer Vater.“

„Was ist es mit ihm?“ fragte sie hastig.
„Er hat einen neuerlichen Schlaganfall erlitten, ich bin nur auf eine Stunde zu Euch gekommen, Euch diese traurige Nachricht mitzutellen, und will nun, da ich Dich gesehen habe, wieder gehen. Die Tante ist jetzt bei ihm.“

„Er wird sich doch hoffentlich wieder erholen?“ meinte Rolf, welche beim Anblick von Rolfs tiefer Liebesgeschlagenheit nun aber doch einige Bewilligungen über ihr ganzes Vorgehen empfand.
„Erholen? Ja, wenn ich die Mittel hätte, ihm alles, was sein Zustand erheischt, beschaffen zu können, insbesondere eine gut Pflege geeignete Person zu bezahlen. Das ist eben der Fluch der Armut, daß man, an Händen und Füßen gebunden, einem teuren Wesen keine Hilfe, kaum Erleichterung schaffen kann,“ lautete des jungen Mannes bittere Entgegnung, während er, die geballten Hände auf die Brust drückend, mit düsterer Miene vor sich hinblinzelte.

„Siehst Du,“ rief Rolf lebhaft aus, „wie sehr ich recht hatte, wenn ich mich über unsere Armut beklagte.“

„Wenn mein Vater gesund wäre, würde ich mich mit keinem Wort beklagen, denn wir beide, Du und ich, sind jung und gesund und können arbeiten.“

„Natürlich! Wir können arbeiten,“ lachte Rolf so scharf auf, daß Rolf, erbleichend, einen Schrittauf sie zutrat.

„Rein!“
Schmerzliches Staunen und läches Erschrecken klang aus diesem Wort. Er wollte etwas hinzufügen, schweig ab, den stehenden Augen Nanni und den ängstlichen Frau Kinder begegnete, griff nach seinem Hut und nahm kurz und hastig Abschied.

„Ja, muh heim, Gute Nacht!“
Einen Moment blieb er jögern vor seiner Braut stehen, als aber diese ihm nur lächelnd die Hand reichte, ging er ohne den üblichen Abschiedsruß.

Draußen in der nur matt beleuchteten Küche legte sich eine Hand sanft auf seinen Arm. „Armer Rolf, wenn ich nur Deinem Vater helfen könnte! Aber, ein Krüppel wie ich...“

„Gute, liebe Nanni, ich danke Dir... ich weiß, ich weiß...“ seine Stimme schwankte und betraute ungestüm die kleine Hand der armen Wädchens drückend, verließ er rasch die Wohnung.

„Natürlich! Ohne dramatische Szene geht nun einmal nicht bei Euch,“ empfing Rolf mit häßlichem Lächeln die ins Zimmer zurückkehrende Schwester. „Ihr zwei würdet gut zusammenpassen. Schade, daß...“

„Du bist grauam und herzlos,“ unterbrach sie Nanni, tief erglühend und mit aufsteigenden Tränen.

„Rein, ich bin nur praktisch und habe eben nachgerechnet, daß durch diese neuerliche Krankheit des Vaters unsere Heirat zum mindesten wieder um ein Jahr hinausgeschoben wird. Wenn das so fortgeht, dann...“ Sie sprach nicht weiter, zuckte die Achseln und ging, Hut und Handschuhe auftraffend, ins Nebenzimmer. Als sie sah, daß Frau Kinder Miene machte, ihr zu folgen, hob sie abwehrend die Hand und rief, unartig genug, der Mutter zu, man möge sie allein lassen, da sie zum „Rechtig anhören“ durchaus nicht aufgelegt sei.

Die Hände zingend und ihr gemohnes: „Ach Gott, ach Gott,“ jammerte, drückte sie die schwache, unfähigstündige Frau wieder in die Dämmerung, indes Nanni ein Buch vornahm, ohne jedoch viel lesen zu können, da immer aus neue Tränen ihren Blick verdunkelten.

„Wenn Sie glauben, mich genügend betrachtet zu haben, so teilen Sie es mir gefälligst mit!“ sagte Frau Wilhelmine Dessart in ihrem allerhöchsten Ton zu dem sie allerdings schon

geraume Weile ziemlich ernst beobachtenden Doktor Figner. „Sehen Sie denn heute so Wunderbares an mir?“ Und in ihrem Sessel kergengerade sich aufrichtend, blickte sie den alten Herrn herausfordernd an.

„Wunderbares gar nichts,“ entgegnete mit der ihm eigenen Gelassenheit Figner: „nur das, was ich... zu sehen erwartete.“

„Und das ist?“ rief die Millionärin scharf, doch leicht die Farbe wechselnd.

„Meine liebe, verehrte Freundin...“

„Widerrum!“ unterbrach sie ihn brutal. „Erzählen Sie mir keinen Roman. Sie wissen, ich bin für so etwas nicht zu haben. Also, was gibt es denn wieder?“

„Gut denn, keinen Roman. Ich erkläre Ihnen also,“ dabei nahm Doktor Figners vornehm, geistreiches Gesicht einen harten Ausdruck, seine sonst so moderierte Stimme einen harten, scharfen Klang an... „zum hundertsten Mal, daß wenn Sie Ihre seit Wochen gepflogene... in Anbetracht Ihres Zustandes muh ich es schon sagen... un sinnliche Lebensweise nicht ändern, eine baldige Katastrophe unausbleiblich ist. So, nun wissen Sie's und ich habe meinen Ausspruch nicht mehr hinzuzufügen.“

Zuerst sah die eigen sinnige reiche Frau wie völlig entsetzt da, den Doktor aus weitauferstehenden Augen entsetzt anstarrend, dann aber warf sie beide Arme in die Luft.

„Sie bringen mich noch um!“ rief sie gellend.
„Das besorgen Sie schon selbst, meine Gnädigste,“ gab er kalt und prompt zurück, empfand aber, als er ihren wahrhaft verzweifelten Augen begegnete, doch wieder Mitleid mit ihr.

„Sehen Sie, meine liebe Freundin,“ hob er, eine ihrer schlaf im Schoß liegenden Hände ergreifend, nunmehr sanft zu reden an, „Sie gebärden sich oft wie ein trotziges, eigen sinniges Kind, dem man, um es zum Gehorsam zu zwingen, streng kommen muh.“

186, 20
Dann sprach er noch eine gute Weile auf die mit gefinstem Kopf ganz verstärt dastehende reiche, alte Frau ein und erwähnte schließlich auch Jannas und der gegen diese von ihr übernommenen Pflichten. Inwieweit seine Ermahnungen Eindruck machten, vermochte er, da Frau Dessart konsequent die Augen gefest hielt, nicht zu beurteilen, denn auch ihre bürden dürkenden Hügel blieben nahezu unberührt. Erst als er mit leisem Druck ihre Hand freigab, blickte sie auf.